

Kapitel 2: Begegnung mit dem Burgherrn

Später konnte Sina nicht mehr verstehen, warum sie in blinder Panik zurück gerannt war. Wenn sie länger darüber nachdachte, war es gar nicht so gruselig gewesen, was sie gesehen hatte. Andererseits war eine Knochenhand aber auch kein Anblick, den man erwartete, nicht einmal in einer Gruft.

Sie lächelte, als sie an Annas Gesichtsausdruck dachte, als sie ins Haus gestürzt kam.

„Um Gottes Willen, Kindchen, was ist denn passiert?“ hatte die ältere Frau besorgt ausgerufen. „Sie sehen aus, als sei Ihnen der Leibhaftige begegnet. Setzen Sie sich erst einmal hin und trinken Sie einen Kaffee. Oder ist ein Schnaps besser?“ Ohne eine Antwort abzuwarten holte sie ein Glas und eine Flasche aus dem Schrank und schenkte ein. Dann drückte sie Sina das Glas in die Hand. Die roch kurz an der scharfen Flüssigkeit, bevor sie davon nippte. Der Schnaps brannte ihr in der Kehle, sie räusperte sich und stellte das Glas auf den Tisch.

Anna sah sie auffordernd an und so begann sie zu erzählen. Als sie geendet hatte schüttelte Anna tadelnd den Kopf: „Also wenn ich gewusst hätte, wie sehr Sie sich für die alte Gruft interessieren, hätte ich sie vorgewarnt.“

„Sie wissen von dem offenen Sarg und der Knochenhand?“ fragte Sina ungläubig.

„Was ist denn dort geschehen? Und warum unternimmt niemand etwas dagegen? Es kommt mir pietätlos vor, die Knochenhand so herabhängen zu lassen, der Anblick erinnert an eine billige Attraktion aus einer Geisterbahn.“

Anna zuckte entschuldigend mit der Schulter, ihre Antwort klang aber keinesfalls schuld bewusst. „So einfach ist das nicht. Wie ich schon sagte, droht die alte Gruft einzustürzen. Und nur um ein Jahrhunderte altes Skelett wieder richtig in seinen Sarg zu legen, wollten weder mein Mann, noch mein Sohn es riskieren, verletzt zu werden.“

„Ja, natürlich, das kann ich verstehen“, murmelte Sina kleinlaut, fragte aber trotzdem nach: „Wie ist es denn überhaupt dazu gekommen?“

Von allein hat sich der schwere Sargdeckel doch bestimmt nicht verschoben.“

Anna hatte ihr inzwischen einen Kaffee eingeschenkt und stellte ihn vor Sina auf den Tisch. Dann setzte sie sich auf den Stuhl neben sie und verschränkte die Arme vor der Brust. „Es ist etwa zwei Jahre her“, begann sie zu erzählen. „Mein Mann und ich waren drei Tage früher als geplant aus dem Urlaub zurückgekommen, weil ich mir beim Wandern den Fuß verstaucht hatte und nicht mehr auftreten konnte. Da wurden wir mitten in der Nacht von seltsamen Geräuschen geweckt. Sie kamen aus dem Burggarten, genauer gesagt aus der Ecke, in der sich die Gruft befindet. Mein Mann wollte nachschauen gehen, doch ich konnte ihn davon überzeugen, lieber erst die Polizei zu alarmieren. Er führte die Beamten dann zur Gruft und dort trafen sie auf zwei Männer, die im Schein einer Taschenlampe damit beschäftigt waren, den Deckel eines der Sarkophage aufzustemmen. Sie waren so sehr in ihre Arbeit vertieft, dass sie erst von ihrer Entdeckung bemerkten, als die Polizisten sie anriefen. Einer der Männer warf die Lampe nach den Beamten und wollte durch einen Sprung aus der Gruft entfliehen. Dabei glitt er jedoch im knietiefen Wasser aus und stürzte gegen die vom Grundwasser unterspülte und ohnehin schon schiefe Steinwand. Sie gab unter dem Anprall nach und verschob sich noch stärker. Woraufhin sich auch das Dach bedenklich neigte, zum Glück aber oben blieb. Die beiden Männer verließen jedenfalls schleunigst die Gruft und wurden von den Polizisten abgeführt. Am Morgen kam dann ein Mann vom Bauamt, der sich die Gruft genau ansah und danach das eiserne Tor mit einer Kette und einem mächtigen Schloss absicherte. Er meinte, das baufällige Gemäuer gehöre schnellstens abgerissen, da es sich jedoch im Privatbesitz befand und normalerweise niemand dort hin kam, bliebe es dem Besitzer überlassen, was er damit anstellen wolle. Den Schlüssel händigte er meinem Mann aus, ermahnte ihn aber, die Gruft lieber nicht zu betreten. Was er zum Glück auch beherzigt hat.“

„Das kann ich natürlich verstehen“, versicherte Sina schnell. Ihre Neugier war jedoch noch nicht ganz befriedigt. Deshalb fragte sie

weiter: „Was hatten die Männer denn in der Gruft gesucht? Vermuteten sie etwa einen Schatz in dem Sarkophag? Bestimmt wollten sie doch keines der Skelette klauen, oder?“

„Es gab damals im ganzen Dorf ein großes Rätselraten darüber“, meinte Anna. „Aber so wirklich rückte keiner der Beiden mit der Sprache heraus, was sie gesucht hatten. Sie behaupteten nur, es ginge um eine Wette. Einer von ihnen soll allerdings dafür bekannt sein Anhänger spiritueller Rituale zu sein, er gehört einer Gruppe an, die schwarze Messen, Geisterbeschwörungen und so einen Unsinn zelebrieren. Es wurde viel geredet und gemutmaßt, aber niemand wusste etwas Genaues. Die Ermittlungen wurden jedenfalls bald wieder eingestellt, schließlich war ja nichts passiert und niemand ist zu Schaden gekommen. Auch die Erben der Burg haben auf eine Anzeige verzichtet, die Gruft interessierte sie nicht. Die Angelegenheit wurde letztendlich als dumme Mutprobe abgetan, die beiden jungen Männer bekamen eine Geldstrafe, damit war die Sache erledigt.“

Sie stand auf um sich wieder ihrer Arbeit zuzuwenden und auch Sina trank ihren Kaffee aus und verließ danach nachdenklich die Küche. Das Gehörte ging ihr nicht aus dem Kopf, es fiel ihr schwer sich auf ihre Aufgabe zu konzentrieren, immer wieder schweiften ihre Gedanken zu der geheimnisvollen Geschichte ab. Gar zu gerne hätte sie gewusst, welchen Hintergrund sie wirklich hatte. Sie konnte sich nicht vorstellen, dass es sich nur um eine Wette oder Mutprobe gehandelt hatte. Nicht, wenn einer der Männer Mitglied eines okkulten Kreises war. Aus ihren Erfahrungen mit Jens wusste sie nur zu gut, dass solche Menschen nichts aus Spaß taten. Sie nahm sich vor, sobald sie Zeit fand ins Dorf zu gehen um unbedingt mehr darüber zu erfahren.

Endlich war Sina mit ihrer Arbeit fertig und hatte alle Unterlagen per Email ihrem Chef zugesandt. Manfred Dölger würde noch heute hier ankommen um die anstehenden Arbeiten mit dem neuen Besitzer und den Unternehmern abzusprechen, die sie ausführen würden. Sina war

schon sehr gespannt auf den zukünftigen Burgherrn, der aber erst heute Abend hier eintreffen wollte.

Anna stand bereits in der Küche um ein Buffet herzurichten, dass dem neuen Burgherrn Ehre machen sollte. Voller Tatendrang summte sie leise vor sich hin, während sie einen riesigen Rollbraten anbriet. Der Duft des schmorenden Fleisches durchzog die Halle. Sina wusste aus ihren Erzählungen, wie gerne Anna früher für den alten Grafen gekocht hatte und wie sehr sie hoffte, dass der Neue ihre Küche genauso schätzen würde.

Um sich die Zeit bis zum Eintreffen ihres Chefs zu vertreiben, beschloss Sina einen Spaziergang durch den verwilderten Garten zu machen. Es war ein herrlich sonniger Tag und der milde Wind trieb ihr den Duft blühender Sträucher entgegen. Langsam schlenderte sie den fast zugewachsenen Pfad entlang der um die Burg führte, blieb ab und zu stehen um eine erblühende Blume zu betrachten. Sie mochte Pflanzen, wenngleich sie als Stadtmensch nur wenig Gelegenheit hatte, welche zu sehen. Irgendwann, so war es ihr Wunsch, wollte sie jedoch unbedingt einmal auf dem Land ein Häuschen mit Garten haben, mit Blumen und Sträuchern. Und natürlich einem Ehemann, Kindern und einem Hund. So richtig schön spießig, dachte sie, und lachte bei dem Gedanken auf. So wie es aussah würde sich dieser Wunsch in nächster Zeit nicht erfüllen.

Jens fiel ihr ein, für ihn käme es nie in Frage, wo anders als in der Stadt zu leben. Natur und Pflanzen interessierten ihn nicht, eine Ehe und Kinder vermutlich auch nicht. Zumindest hatte er nie davon gesprochen. Das Geheimnis der Gruft hätte ihn jedoch zweifellos interessiert, da war Sina sich sicher. Und sie war froh, dass er nichts von ihrem Aufenthalt auf der Walburg wusste.

Sie verscheuchte die Gedanken an Jens und überlegte, während sie sich ihren Weg durch Unkraut und über Steine bahnte, wie der Burggarten wohl einmal ausgesehen haben mochte. Vielleicht würde der neue Burgherr ihn wieder herrichten lassen. Wenn sich eine Möglichkeit ergab, wollte sie ihn unbedingt darauf ansprechen, nahm sie sich vor.

Sie stand jetzt unter dem Turm in dem sich ihr Zimmer befand und schaute hinauf. Erstaunt stellte sie fest, dass sich unter ihrem Fenster noch ein weiteres befand. Schwere, dunkle Vorhänge waren zugezogen und ließen vermutlich keinen einzigen Sonnenstrahl hindurch dringen. Seltsam, grübelte sie, die Treppe führte nur zu ihrer Kammer, für das untere Zimmer musste es einen separaten Eingang geben. Sie ging um die Ecke des Turms und da sah sie, fast verborgen hinter einem dichten Buchsbaum, tatsächlich eine schwere, hölzerne Tür. Sie besaß jedoch keine Klinke, nur ein eingelassenes, sehr solide anmutendes Schloss. Ohne den passenden Schlüssel war es sicher nur durch rohe Gewalt mittels einer Axt möglich diese Tür zu öffnen. Im Gegensatz zum allgemein desolaten Zustand der Burg befand sich die Tür jedenfalls in bestem Zustand, stellte Sina verwundert fest. Doch ihr Interesse hielt nicht lange an, es war, als würde ihr jeder Gedanke an die verborgene Tür aus dem Gedächtnis gezogen und so ging sie schließlich weiter ihres Weges um die Burg, bewunderte wieder die sprießenden Pflanzen und erblühenden Blumen. Nachdem sie ihren Spaziergang beendet hatte, hatte sie die Tür und auch das Zimmer unter ihrem eigenen vollkommen vergessen.

Manfred Dölger war bereits eingetroffen und umarmte sie freundschaftlich. Mit seinen 46 Jahren war er mehr als zwanzig Jahre älter als Sina und ebenso ein väterlicher Freund wie ein Chef für sie. Sie arbeitete seit mehreren Jahren für ihn zu ihrer beiderseitigen Zufriedenheit.

„Du siehst gut aus“, stellte er nach einem prüfenden Blick grinsend fest. „Dabei fürchtete ich schon, du wärst in diesem tristen, alten Kasten versauert.“

„Ach so schlimm ist es nicht“, versicherte sie ihm lächelnd. „Eigentlich gefällt es mir sogar recht gut hier. Und ich bin schon richtig neugierig, wie die Burg aussehen wird, wenn sie renoviert ist. Wie lange bleibst du hier?“

„Ich denke, ein, zwei Tage reichen aus. Dank deiner ausgezeichneten Vorarbeit konnte ich die Entwürfe recht schnell ausarbeiten. Wenn sie den Geschmack Herr von Walbergs treffen, ist meine Arbeit schon fast

wieder beendet. Übrigens habe ich einen neuen Auftrag angenommen und soll möglichst bald dort eintreffen. Deshalb wollte ich dich fragen, ob du noch einige Zeit hier bleiben könntest um die Arbeiten zu beaufsichtigen. Du hast doch nichts Besonderes vor, oder? Privat meine ich. Sonst schicke ich Uwe her, wenn du es machst, wäre mir allerdings lieber.“

Sina musste nicht lange überlegen, sie hatte insgeheim sowieso gehofft, noch einige Zeit auf der Burg verbringen zu können. Aus einem Grund, den sie selbst nicht benennen konnte, fühlte sie sich in dem maroden Gebäude wohl. Und dann wollte sie ja auch noch zu gerne das Geheimnis um die Gruft lösen. Also sagte sie ihrem Chef gerne zu.

Sie begaben sich gemeinsam in das Nebenzimmer, in dem Anna bereits ein kleines Buffet aufgebaut hatte. Es begann bereits zu dunkeln und nach und nach trafen zwei Männer und eine Frau ein, deren Betriebe mit der Ausführung der Arbeiten beauftragt worden waren. Der Einzige, der noch fehlte war der zukünftige Hausherr. Aber er hatte bereits angekündigt, dass es später werden könne, da er noch eine dringliche Angelegenheit tätigen müsse. Den Anderen schien das Warten nichts auszumachen, sie plünderten mit Appetit das kalte Buffet und verzogen sich dann in die Burghalle, in der mit den Arbeiten begonnen werden sollte.

Als der schwere Türklopfer ertönte waren alle bereits in die Arbeitspläne vertieft, die Manfred Dölger auf einem großen Holztisch ausgebreitet hatte. Aus der Küche erklang das Klappern von Geschirr, Anna war mit spülen und aufräumen beschäftigt. Deshalb ging Sina zur Tür um den Burgbesitzer einzulassen, der anscheinend noch keinen Schlüssel besaß. Als sie durch den düsteren Gang eilte begann ihr Herz schneller zu schlagen und im Geiste schalt sie sich selbst wegen der Aufregung, die sie bei dem Gedanken erfasste, endlich dem neuen Burgherrn gegenüberzustehen.

In den letzten Tagen hatte sie sich oft überlegt, wie er wohl aussehen mochte. Annas Beschreibung nach musste er ein großer, dunkelhaariger Schönling sein. Allerdings wusste sie nicht, was die ältere

Frau unter einem schönen Mann verstand. Nun denn, dachte sie, gleich würde sie ihn ja persönlich kennen lernen. Noch einmal atmete sie tief durch, dann zog sie die schwere Eingangstür auf. Und schaute auf den Rücken eines hoch gewachsenen, breitschultrigen Mannes, der mit irgendjemandem sprach, der allerdings unsichtbar war.

Er drehte sich zu ihr um und lächelte sie an. „Guten Abend, von Walberg ist mein Name. Leider habe ich mich etwas verspätet...“

Er stockte und seine Augen weiteten sich für einen kurzen Moment, so als stände er vor jemandem, der ihm bekannt war. Er fing sich jedoch gleich wieder und sein Blick wanderte an ihrem Gesicht vorbei, so als wäre sie schon wieder uninteressant für ihn.

Sina enttäuschte seine Reaktion, denn sie selbst konnte nicht anders als ihn anzustarren. Von Walberg war wirklich der attraktivste Mann, den sie jemals gesehen hatte. Nur stotternd gelang es ihr, seinen Gruß zu erwidern. Ärgerlich über sich selbst räusperte sie sich und fragte: „Haben Sie noch jemanden mitgebracht?“ Dabei schaute sie an ihm vorbei in den mondbeschiedenen Burghof. Aber niemand war zu sehen.

Er blickte sie einen Moment verdutzt an, dann lachte er und schüttelte den Kopf. „Nein, nein, da war nur eine Katze, die mich angemaunzt hatte. Ich sagte ihr, ich hätte leider keine Zeit, sie zu streicheln.“

Ein Bild von einem Mann, der mit Katzen sprach, dachte Sina leicht amüsiert. War er etwa auch ein Softie? Eigentlich sah er nicht wie einer aus. Obwohl, wenn sie ihn mit Jens verglich..., der hasste Katzen.

Als kenne er ihre Gedanken, lächelte der Mann spöttisch auf sie herab, blickte aber gleich wieder ernst und brummte ungeduldig: „Wollen wir nicht hineingehen, es ist ein bisschen kühl hier draußen.“

Er drängte sie leicht zur Seite und ging an ihr vorbei. Anscheinend kannte er den Weg, ohne sich noch einmal nach ihr umzusehen, steuerte er den großen Saal an.

Sina machte sich gar nicht erst die Mühe, mit seinen ausgreifenden Schritten mitzuhaltend, und starrte verärgert auf seinen breiten Rücken. Im Geiste beschimpfte sie sich selbst, warum hatte sie so dumm

reagiert, ihm nur allzu deutlich gezeigt, wie sehr seine imposante Erscheinung sie verwirrte?

Im Saal angekommen begrüßte er die Anwesenden per Handschlag und widmete sich danach gleich den Plänen, die Manfred ihm vorlegte. Bald darauf waren alle Anwesenden in geschäftliche Gespräche verwickelt. Alle, außer Sina. Sie nahm auf einem der Stühle Platz und schaute ihnen zu. Doch eigentlich hatte sie nur Augen für den neuen Besitzer der Burg.

Er war sehr groß, sicher um die zwei Meter und schlank. Sein Haar, lockig und von tiefem Schwarz, war mindestens schulterlang. Er trug es nach hinten gekämmt und im Nacken durch ein breites Lederband gehalten, doch einige vorwitzige Strähnen im Schläfenbereich hatten sich daraus befreit. Auffällig für die frühe Jahreszeit war sein tief gebräunter Teint, für den die Sonne in einem südlichen Land verantwortlich sein musste. Vielleicht, so mutmaßte Sina, kam er ja direkt aus dem Urlaub.

Was sie jedoch am meisten an ihm faszinierte, waren seine dunklen Augen. Fast hätte sie geschworen, sie wären tiefschwarz, zumindest jedoch von dunkelstem Braun. Sie lagen ein klein wenig tief in ihren Höhlen, was ihnen eine düstere, geheimnisvolle Note verlieh. Seine Nase schien ebenso von einem Künstler modelliert wie seine übrigen Gesichtszüge, die ihm das Aussehen eines griechischen Gottes verliehen.

Sehr irdisch hingegen war seine Kleidung. Eine schwarze Jeans, die seine langen Beine und den knackigen Po betonte, schwarze Stiefeletten, ein mittelgraues Hemd und, lässig um die Schultern gelegt, ein schwarzer Pullover. Seine schwarze Lederjacke hatte er achtlos über eine Stuhllehne geworfen.

Plötzlich wurde ihr bewusst, dass sie ihn anhimmelte wie ein Teenager ein vergöttertes Idol und sie wandte peinlich berührt den Blick ab „Er ist nur ein Mann“, sagte sie ärgerlich zu sich selbst, „und er hatte bestimmt seine Fehler, so wie alle anderen Männer auch.“

Trotzdem, sie konnte einfach die Augen nicht von ihm lassen, er faszinierte sie wie sonst noch kein Mann zuvor. Obwohl sie ihn heute

zum ersten Mal sah, war in ihr das Gefühl, ihn schon lange zu kennen. Alles an ihm kam ihr vertraut vor, besonders der Blick seiner dunklen Augen.

Sie beobachtete ihn aus den Augenwinkeln, wie er dastand und argumentierte. Obwohl er der Jüngste in der Runde war, Sina schätzte ihn auf höchstens dreißig, war sein ganzes Auftreten souverän, er wusste genau, wovon er sprach und was er wollte. Natürlich stand es ihm als Auftraggeber zu, seine Wünsche frei zu äußern, doch die Art wie er es tat, war die eines Mannes von großer Lebenserfahrung.

Nach seinen Ausführungen zu urteilen besaß er ein umfangreiches Wissen über die Entstehung der Burg und beschrieb deren einstiges Aussehen so detailgetreu, als habe er sie schon in ihrem Urzustand gekannt. Seine Zuhörer hingen gebannt an seinen Lippen, nicht einer von ihnen schien sich zu fragen, woher dieser junge Mann das alles wissen konnte. Sämtliche Chroniken und auch die Baupläne waren doch zerstört worden. Aber außer Sina schien das Niemandem aufzufallen, fast machte es den Eindruck als stünden alle außer ihr unter seinem Bann. Ihr Misstrauen erwachte, irgendetwas stimmte hier nicht.

Als hätte er ihre Gedanken erraten drehte sich von Walberg zu ihr um und sprach sie freundlich an: „Was ist mit Ihnen, Sina, sind Sie müde? Kommen Sie doch her zu uns, Ihre Meinung ist mir wichtig. Ihr Chef erzählte mir gerade, welche qualifizierte Mitarbeiterin Sie sind. Es hat mich sehr beeindruckt.“

Sinas Misstrauen schwand mit seinen Worten, als hätte es nie bestanden und sie stand auf um sich zu der kleinen Gruppe zu gesellen. Jetzt stand sie direkt vor von Walberg und ihre Blicke trafen sich. Seine dunklen Augen schienen in ihr Innerstes zu dringen. Für wenige Sekunden schien die Zeit stillzustehen, dann wandte er sich wieder von ihr ab um seine Erläuterungen fortzusetzen und Sina hing ebenso gebannt an seinen Lippen, wie die restlichen Zuhörer.

Das Fazit des Abends war, dass Manfreds Pläne mit nur wenigen Änderungen die Zustimmung von Walbergs fanden. Die beiden Handwerksmeister hatten sich eifrig Notizen gemacht und verabschiedeten

sich nun. Ihren Gesichtern sah man die Zufriedenheit über die lukrativen Aufträge an. Nur die Frau blieb noch. Sina hatte inzwischen erfahren, dass sie Ella Krüger hieß, seit drei Jahren Witwe war und das Baugeschäft ihres verstorbenen Ehemannes weiterführte. Sie war eine attraktive Frau, um die 35, und es war offensichtlich, wie sehr ihr von Walberg gefiel. Sie hatte ihn in ein Gespräch verwickelt und Sina, die die Beiden beobachtete, erkannte sofort die weibliche Raffinesse, mit der sie ihr Gegenüber auf ihre Reize aufmerksam zu machen versuchte. Es schien ihr zu gelingen, von Walberg lächelte sie oft an und beugte sich auch mehrmals nahe zu ihr hin, als wolle er ihr Dinge zuflüstern, die sonst niemand zu hören brauchte. Ella lachte gurrend und schaute den Mann dabei strahlend und verlockend an.

Für Sina war es fast unerträglich zuzusehen, es versetzte ihrem Innersten einen Stich und am liebsten hätte sie die Frau von der Burg verjagt. Doch das stand ihr natürlich nicht zu und hätte sie zudem in den Augen von Walbergs bestimmt zu einer noch größeren Närrin abgestempelt, als es schon durch die missglückte Begrüßung geschehen war. Deshalb schenkte sie sich ihr Glas nochmals mit Rotwein voll und wandte sich ab. Sie verstand ihre Gefühle selbst nicht. Erstens wusste sie kaum etwas über von Walberg, sie kannte noch nicht einmal seinen Vornamen, geschweige denn seinen Familienstand. Vielleicht war er ja verlobt oder gar verheiratet, mit zwei, drei süßen Kinderchen. Zweitens hatte sie erst eine gescheiterte Beziehung hinter sich gebracht und sich geschworen, so schnell nichts mehr mit einem Mann anzufangen. Und Drittens war sie bestimmt nicht sein Typ, schließlich hatte er sie an der Tür äußerst hochnäsiger behandelt und sie dann den ganzen Abend kaum eines Blickes gewürdigt.

„Was ist mit dir?“ unterbrach Manfreds besorgte Stimme ihre Grübeleien. Er legte ihr freundschaftlich den Arm um die Schulter und drückte sie leicht an sich. „Machst du dir über irgendetwas Gedanken? Du siehst angespannt aus.“

„Nein, es ist nichts“, versicherte sie ihm wenig überzeugend. Am liebsten hätte sie sich an seiner Schulter ausgeheult, so wie sie es

nach ihrer Trennung von Jens getan hatte. Manfred war sehr verständnisvoll und ihre Sorgen waren bei ihm sicher. Aber sie konnte ja selbst nicht verstehen was mit ihr los war und kam sich albern vor. „Ich bin nur ein bisschen müde und habe Bauchschmerzen, das leidige Monatsproblem jeder Frau. Eine heiße Wärmflasche wird das schnell beheben.“

Er schaute sie mitfühlend an und drückte sie nochmals. „Dann leg dich möglichst bald ins Bett. Zum Glück ist Wochenende, da kannst du dich ausruhen. Kommst du noch mit, unseren Auftraggeber verabschieden? Er sagte, er habe sich ein Zimmer im Dorf genommen und will sich bald auf den Weg machen.“

Viel Lust verspürte Sina nicht, von Walberg nochmals unter die Augen zu treten. Trotzdem ging sie mit Manfred zu dem Mann hin, der noch immer in sein Gespräch mit Ella Krüger vertieft war. Jetzt wandte er ihnen allerdings den Kopf zu und sein Blick blieb an Sina hängen. Er schaute sie sehr lange an, anscheinend sehr zum Verdruss seiner Gesprächspartnerin. Ellas Stimme klang ein wenig zu laut, als ob sie unbedingt seine Aufmerksamkeit zurückgewinnen wollte.

„Sind Sie mit dem Wagen hier, Herr von Walberg?“ fragte sie, während sie Sina einen giftigen Blick zuwarf. So als wolle sie drohen: Der gehört mir, lass die Finger von ihm.

Die Miene des Burgherrn blieb unbewegt, obwohl er bestimmt die Feindseligkeit herausgehört hatte. Lächelnd antwortete er: „Nein, ich bin mit dem Taxi gekommen und werde mir eines für die Rückfahrt bestellen.“

„Aber das ist doch nicht nötig“, schmeichelte Ella zuckersüß.

„Ich kann sie gerne mitnehmen, mein Weg führt fast an ihrem Hotel vorbei. Der kleine Umweg macht mir nichts aus.“

„Dann nehme ich Ihr Angebot dankend an.“ Von Walberg verbeugte sich galant vor ihr.

Sina zog leicht amüsiert die Augenbrauen hoch. Sieh an, ein echter Gentleman, dachte sie mit leisem Spott. Fehlte nur noch der Handkuss. Der neue Burgbesitzer schien sich in seinen Umgangsformen bereits dem alten Gemäuer anzupassen.

Der Blick seiner dunklen Augen schien sie zu durchbohren und erneut beschlich sie das Gefühl, er wüsste genau was sie dachte. Ein eisiger Schauer rann ihr über den Rücken.

„Wollen wir gehen?“ unterbrach Ella das unangenehme Schweigen und von Walberg nickte. Er reichte Sina die Hand und verabschiedete sich von ihr in lockerem Ton: „Ich wünsche Ihnen eine gute Nacht, und lassen Sie sich nicht von bösen Träumen schrecken.“

Ohne auf ihre Erwiderung zu warten verabschiedete er sich auch von Manfred, dann ging er zielstrebig durch den Saal, gefolgt von Ella, die Mühe hatte ihm zu folgen. An der Tür lief er Anna über den Weg. „Ach, Herr von Walberg“ sprach sie ihn an, „wollen Sie schon gehen? Sie haben noch gar nichts gegessen und müssen doch sicher hungrig sein. Es ist noch genug vom Buffet übrig, ich serviere Ihnen gerne etwas.“

Doch von Walberg lehnte ab: „Nein, danke Anna, das ist sehr aufmerksam von Ihnen. Aber ich habe leider einen etwas empfindlichen Magen. Zu so später Stunde nehme ich nichts mehr zu mir. Sie können aber der kleinen Katze, die draußen herumstreicht, ein paar Brocken Fleisch hinlegen, sie ist sehr mager.“

„Das ist doch nur eine Streunerin“, wollte Anna abwehren. „Wenn ich die anfüttere bekommen wir sie nie mehr los. Der alte Graf duldet keine Tiere auf der Burg, und Katzen mochte er überhaupt nicht...“

„Nun, der Neue duldet und mag sie“, unterbrach er sie freundlich aber bestimmt. „Also geben Sie ihr etwas von dem Fleisch und morgen besorgen Sie Katzenfutter im Dorf. Gute Nacht, Anna.“

Gemeinsam mit Ella Krüger verließ er die Burg und kurz darauf zeugte Motorengeräusch von ihrer Abfahrt.

„Ein Mann weniger Worte“, meinte Manfred schmunzelnd als er Annas offen stehenden Mund sah. „Und er macht wenig Kompromisse, was seine Wünsche angeht. Sehen Sie es positiv, Anna, zumindest wird es auf der Burg bald kaum noch Mäuse geben.“

Er verabschiedete sich ebenfalls, und versprach, in den nächsten Tagen wieder vorbeizuschauen.

Endlich Ruhe. Sina streckte sich gähmend auf ihrem Bett aus, legte die Hände auf ihren schmerzenden Unterleib und starrte zur Decke hoch. Die Wärmeflasche auf ihrem Bauch tat langsam ihre Wirkung, die ziehenden Schmerzen ließen allmählich nach. Auch ihre aufgewühlten Gedanken beruhigten sich. Sicher war das Einsetzen ihrer Periode schuld daran, dass sie heute so übertrieben reagiert hatte, dachte sie bei sich. Sie kannte dieses leidige Problem zwar zur Genüge, dennoch ärgerte sich über sich selbst.

Mit dem Nachlassen der Bauchschmerzen wurden ihre Gedanken träger, der nahende Schlaf lullte sie ein. Sie wehrte sich nicht dagegen und war kurz darauf eingeschlafen.

Im Traum meinte sie, ihren Namen zu hören, jemand rief sie leise aber eindringlich und sie folgte schließlich dem Ruf und stand auf. Ihr Fenster war offen, ein leichter Wind bauschte die Vorhänge. Sie zog sie zur Seite und schaute aus dem Fenster in den Burghof. Zuerst sah sie nichts ungewöhnliches, der verwilderte Garten lag ruhig unter ihr. Die schmale Mondsichel verstrahlte nur wenig Licht, zauberte aus Bäumen, Büschen und Blumen ein Bild aus verschwommenen Grau- und Schwarztönen.

„Du hast geträumt, Sina“, murmelte sie schläfrig und wollte sich schon wieder abwenden um ins Bett zurück zu kriechen, da bemerkte sie eine leichte Bewegung zwischen den Büschen. Sie schaute genauer hin, sah jedoch nur Schatten. Vielleicht die Katze, vermutete sie, die durch den Garten schlich. Oder die Eule, die eine Beute erlegt hatte und sicher gleich damit zur Gruft fliegen würde.

Trotzdem sie nichts Genaues erkennen konnte, wurde ihre Müdigkeit von Neugier verdrängt. Um besser sehen zu können kniff sie die Augen zu Schlitzen zusammen und starrte intensiv ins Dunkel. Und da war wieder eine Bewegung zu sehen. Sina hielt den Atem an, als erneut ihr Name erklang, leise zwar aber deutlich. Sie prallte zurück, wollte schnell das Fenster schließen, da trat unten eine dunkle Gestalt zwischen den Büschen hervor. Der Mann - sie vermutete zumindest, dass es ein Mann war, schien einen schwarzen Umhang zu tragen der

seine Statur verhüllte. Jetzt hob er den Kopf und schien genau in ihr Gesicht zu blicken. Sie konnte seine Züge jedoch nicht deutlich sehen. Dennoch meinte sie, seine Augen zu erkennen, schwarze Augen, die wie Kohlen aus der hellen Scheibe seines Gesichts heraus glühten.

„Hab keine Angst, Sina“ hörte sie ihn sagen. „Du gehörst zu mir.“ Doch die Stimme kam nicht aus seinem Mund. Sie erklang direkt in ihrem Kopf.

Mit einem leisen Aufschrei prallte sie zurück, schloss voller Panik das Fenster. Dann flüchtete sie zurück in ihr Bett und zog die Decke eng um sich. Sie zitterte und fürchtete sich vor dem Rest der Nacht. Doch bald überfiel sie bleierne Müdigkeit und sie fiel in tiefen, traumlosen Schlaf.

Als sie am Morgen erwachte war alles wie am Abend zuvor. Sie lag ausgestreckt im Bett, die nur noch lauwarme Wärmeflasche lag noch immer auf ihrem Unterleib. Ein Blick zum Fenster machte ihr klar, dass die unheimlich Begegnung in der Nacht ein Albtraum gewesen war. Es stand noch immer offen und der Vorhang blähte sich sacht im Wind.